

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen, Präsident des evangelisch-theologischen Pfarrvereins  
Lindenstrasse 9, 8307 Effretikon, T 079 594 58 94, pbrothen@stiftungbruderklaus.ch

In der Woche des guten Hirten 2026

### **Offener Brief**

**an den langjährigen Hauptverantwortlichen für die Aus- und Weiterbildung  
der Pfarrer und Pfarrerinnen in den Konkordatskirchen der deutschsprachigen Schweiz  
z. Zt. Sekretär des Gedenkjahres „DisputNation“ in Baden**

Herrn Pfr. Hans Strub  
hansw.strub@bluewin.ch  
Sekretariat DisputNation  
Gedenkjahr an die Tagsatzung in Baden 1526  
c/o Pfr. Res Peter  
Reformierte Kirchgemeinde Baden plus  
Oelrainstrasse 21  
5400 Baden

Lieber Hans,

in einem Interview mit der katholischen Zeitschrift FORUM zum Badener Gedenkjahr forderst Du die kirchlich Interessierten dazu auf, auch einmal unanständig zu protestieren, um sich Gehör zu verschaffen. Das möchte ich nicht tun. Die Welt ist zur Genüge gestraft dadurch, dass im letzten Jahrhundert ein Joseph Goebbels mit unanständigen Sprüchen einem geifernden Gefreiten zur Macht verholfen hat, und dass jetzt ein unanständiger Geschäftsmann die westlichen Demokratien in einen Abgrund zieht. Wir müssen das in der Kirche nicht nachäffen. Denn unser Herr und Meister hat sich zwar schneidend scharf zu Wort gemeldet, so dass es uns Angst einjagen muss, wenn wir seine Worte ernst nehmen. Doch unanständig und vulgär war er nie. Auch seine unheimlichsten Drohungen an die Schriftgelehrten bewirtschaften keine Empörung, sondern sind eigenartig präzise.

Deshalb möchte ich auf Deine Aufforderung eingehen, indem ich uns beide behafte auf das, was unserem Stand angemessen ist. Wir sind beide ordinierte Pfarrer der schweizerischen Landeskirchen, Du zudem langjähriger Hauptverantwortlicher für die praktische Ausbildung der Pfarrerschaft in den Konkordatskirchen, und ich ein universitär geprüfter Doktor der Theologie und ein langjähriges Vorstandsmitglied von zwei Berufsverbänden.

Gehalten von dieser Einbindung in die geltenden Ordnungen möchte ich Dich herausfordern zu einer Debatte, in der wir uns an die Regeln von Anstand und guter Sitte halten, aber uns gleichzeitig mit aller gebotenen Härte streiten über das, was einen solchen Streit wert ist: Nämlich die Frage, was – zum grossen Schaden von Land und Leuten – aus unserem Beruf

und unserer Wissenschaft geworden ist – auch gerade durch das, was Du gedacht, gewollt und mit freundlich skrupelloser Macht durchgesetzt hast.

Knappe zehn Jahre lang haben wir uns Jahr für Jahr getroffen, und Du hast uns, dem Vorstand vom Schweizerischen Pfarrverein, dargelegt, wie Du den Pfarrberuf für die Zukunft fit machen willst, und was von den Auszubildenden deshalb zu fordern sei. Wir Vorstandsmitglieder haben wieder und wieder ein Mitspracherecht bei diesem Vorhaben gefordert. Du aber hast äusserst geschickt dafür gesorgt, dass der Berufsverband der Pfarrerinnen und Pfarrer bis heute kein demokratisch geregeltes Mitspracherecht hat bei der Entwicklung ihres Berufs, weder bei der Aus- noch bei der Weiterbildung. Im Gegenteil: Vor Deiner Pensionierung hast Du dafür gesorgt, dass der von Dir designierte Nachfolger deine Stellung erhalten hat und die damit verbundene Macht noch weiter ausbauen konnte, so dass bis heute alle Ausbildungs- und Prüfungsreglemente für den Pfarrberuf ohne eine demokratisch transparente Mitsprache der Pfarrer und Pfarrerinnen in Kraft gesetzt werden.

Das war möglich, weil die Kirchen derart bedeutungslos scheinen, dass keine breite Öffentlichkeit sich kritisch für ihre Entwicklung interessierte. Es ist undenkbar, dass unabhängige Medienschaffende sich auch nur zwei, drei Tage Zeit nehmen, geschweige denn drei, vier Wochen, um die Machtverhältnisse in den Kirchen zu durchleuchten und korrupte Machenschaften aufzudecken. Die Pressemitteilungen, in denen die Kirchen sich selber lobten, wurden eine Zeitlang noch unkritisch abgedruckt und werden heute (abgesehen von gelegentlichen Skandalen) nicht mehr wahrgenommen.

Mit immer neuen „Reformprozessen“ und „Innovationsprogrammen“ konnten deshalb wenige kirchliche Funktionäre tief in die überlieferten Ordnungen der Kirchenkörperschaften greifen. Und immer taten sie das mit derselben Tendenz: Sie stärkten die Zentralgewalt, bauten den Kirchenapparat aus und nahmen dem Gemeindepfarramt sein Gewicht und seine Freiheit. Und obgleich sich früh schon zeigte, dass alle diese Reformen den Bedeutungsverlust der Kirchen beschleunigten, kam es nie zu einem selbstkritischen Zwischenhalt. Der pfarramtliche Dienst am Gotteswort wird nun aufgerieben in einer disparaten Fülle von „Angeboten“, die von einer ebenso disparaten Schar von Angestellten geriert wird. Als ich 1984 mein erstes Amt übernahm, durften die Pfarrer einen Beruf ausüben, der sie (gemäss der Statistik der Krankversicherung) trotz hoher Arbeitsbelastung so gesund sein liess wie keine anderen Beamten. Vierzig Jahre Jahre später, nachdem die Kirchenpolitik unermüdlich Massnahmen ergriffen hat für ein effizienteres und weniger belastendes Schaffen, sind die Pfarrerinnen und Pfarrer jetzt so krank wie keine andere akademische Berufsgruppe. Es verwundert nicht, dass kaum noch hellsichtige, belastbare und arbeitsfreudige junge Menschen die Theologie zu ihrer Lebensaufgabe machen, und dass von den wenigen, die das tun, dann nur eine verschwindende Minderheit in einem Gemeindepfarramt zu erfahrenen, umsichtigen, geduldigen und fröhlichen Dienern am Gotteswort heranreifen.

Es ist geschehen, was Paulus als das Schicksal aller Gesetzlichkeit beklagt (Römer 7,14-23): Die Reformprogramme, die Du vorangetrieben hast, haben das Gegenteil von dem bewirkt, was sie bewirken wollten. Statt den Pfarrberuf attraktiv zu machen, haben sie ihn

unkenntlich gemacht. Statt die Kirchen für die Kämpfe unserer Zeit auszurüsten, haben sie aus ihnen NGO's mit unrealistischen Zielen gemacht.

Der Schaden, der dadurch angerichtet ist, betrifft nicht nur die wenigen, die an Gott glauben und ernsthaft Jesus Christus nachfolgen möchten. Das können sie auch ohne Pfarrer und Amtskirchen. Die endemische Schwächung des Gemeindepfarramtes und damit verbunden der rasante Bedeutungsverlust der Kirchen hat vielmehr dazu beigetragen, dass die westlichen Länder in die Sackgassen marschiert sind, in denen sie jetzt stecken. Eine Mehrzahl der theologischen Lehrkräfte hat die Transformation der Theologie in Anthropologie vorangetrieben und dazu beigetragen, dass die Hoffnungen auf das Reich Gottes verwandelt worden sind in die Träume von einer inklusiven, klimaneutralen Gesellschaft. Und die Pfarrerinnen und Pfarrer in den Gemeinden haben ihre Kräfte verzehrt in dem Versuch, den Kreis zu quadrieren: Mit bedürfnisorientierten Angeboten eine Gemeinde aufzubauen, in der Menschen in der Nachfolge des Gekreuzigten ihre Bedürfnisse verleugnen.

So tragen die Kirchen ihren Teil dazu bei, dass die westlichen Demokratien bedroht sind von Heilslehren, die den Gegensatz zwischen „links“ und „rechts“ wieder und wieder verschärfen.

Der so aussergewöhnlich vielfältig und hoch begabte Mani Matter hat diese Entwicklung vorhergesehen und hat sich deshalb an die Arbeit gemacht, eine Verteidigung des Christentums zu schreiben. Ihm war klargeworden, dass die kostbaren Errungenschaften der Moderne sich nur bewahren (und also je und je wieder erneuern) lassen, wenn der Glaube an Jesus Christus die Grundvoraussetzung dafür bleibt und Land und Leute davor bewahrt, die politischen Aushandlungsprozesse zu lähmen mit übersteigerten Erwartungen an die Menschheit.

Im diametralen Gegensatz zu dieser Erkenntnis Matters haben die kirchlichen Reformprogramme die Erwartungen an das menschlich Mögliche und menschlich zu Leistende immer noch gesteigert. Wer sich die kirchlichen Publikationen zu Herzen nimmt, begegnet überall dem lächerlichen Anspruch, dass Menschen leisten möchten, was Jesus Christus als das unergründlich geheimnisvolle, durch und durch gute, über alles Verstehen komplexe, schwere, anspruchsvolle Werk seines Vaters im Himmel beschrieben hat.

Zu dieser Entwicklung der letzten Jahrzehnte hast Du, lieber Hans, beigetragen, gewiss, wie ich Dir zu zugutehalten möchte, gegen Deine Absicht. Nun aber ist es unübersehbar, was aus dieser Kirchenpolitik der letzten Jahrzehnte geworden ist, und hohe Zeit, Verantwortung zu übernehmen und sich den Fakten zu stellen. Dazu ist uns in Kirche und Theologie, anders als in der säkularen Politik, auch ein gangbarer Weg gebahnt. Derjenige, der unter uns den Ton angibt, ist kein unbarmherziger Richter! Wir haben von Jesus Christus gelernt: Es ist keine Schande, Fehler zuzugeben. Im Gegenteil: Er hat dafür gesorgt, dass Petrus Tränen der Reue vergiessen durfte über sein grossmauliges Auftreten. Die Kinder Gottes haben das Vorrecht, dass sie ihre Fehleinschätzungen erkennen, ihren Hochmut bereuen und umkehren dürfen zu demjenigen, der den verlorenen Söhnen voller Freude vergibt. Und solange noch Zeit ist, ist es dazu nie zu spät. Wir haben einen Herrn und Meister, der gerne hilft, und der helfen kann, auch wenn es fünf Minuten nach 12 Uhr ist.

Deshalb lade ich Dich dazu ein, dass wir uns die Zeit nehmen und miteinander anständig debattieren – nicht wie Streithähne, sondern wie Menschen, die gehört haben, dass der Hahn kräht und uns beschämt – über die nachfolgenden Thesen:

**1. Es gibt sehr gute Gründe, davon auszugehen,**

- a) dass der Glaube an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs die einzige tragfähige Alternative zu den innerweltlichen Heilserwartungen der Moderne (und der voreilig propagierten Postmoderne) ist.
- b) dass dieser Gott sich durch die Taufe und das Abendmahl sichtbar und greifbar mit den Völkern verbinden und sie heilend und helfend lehren will, faktenbasiert auf sein Reich der vollkommenen Gerechtigkeit zu hoffen.
- c) dass dieser Glaube mit überzeugenden Argumenten verteidigt werden will, und zwar sowohl rational, emotional als auch lebenspraktisch.

**2. Wer mit der Hilfe Gottes Gutes tun möchte, engagiert sich deshalb heute dafür,**

- a) dass die kirchenpolitischen Programme der letzten Jahrzehnte revolutioniert werden: Statt fantasielos in die immer gleiche Richtung Zentralisierungen voranzutreiben, ist das Vertrauen auf Gott und deshalb auf die Streuintelligenz der Vielen zu fördern. Die Gemeinden müssen frei sein, wahrzunehmen und respektvoll zu erneuern, was der Heilige Geist ihnen gegeben hat.
- b) dass die theologischen Fakultäten aus der rein akademischen Wissensproduktion ausbrechen und sich – Streitbar und verletzlich zugleich – mit breit gefächerten Erkenntnissen in den Dienst derer stellen, die in den Gemeinden Neues und Altes aus dem Schatz des Evangeliums schöpfen (Matthäus 13,52).
- c) dass die Gemeindepfarrämter gestärkt werden und realistische Möglichkeiten bieten, um in den vielfältigen Infragestellungen unserer Tage ein neues Vertrauen zum Gotteswort zu gewinnen und die Gemeindeglieder auszurüsten mit den elementaren Kenntnissen, die nötig sind, damit sie an je ihrem Lebensort Zeugnis geben zu können für das Recht und die Wahrheit der biblischen Botschaft.

Bist Du bereit, über diese Thesen mit mir zu debattieren? Das wäre verheissungsvoll!

Gerne können wir miteinander den stimmigen Rahmen dafür suchen!

Mit guten Wünschen in die Osterzeit und herzlichen Grüßen



Kopie an Kollegen und Kolleginnen und weitere Interessierte